

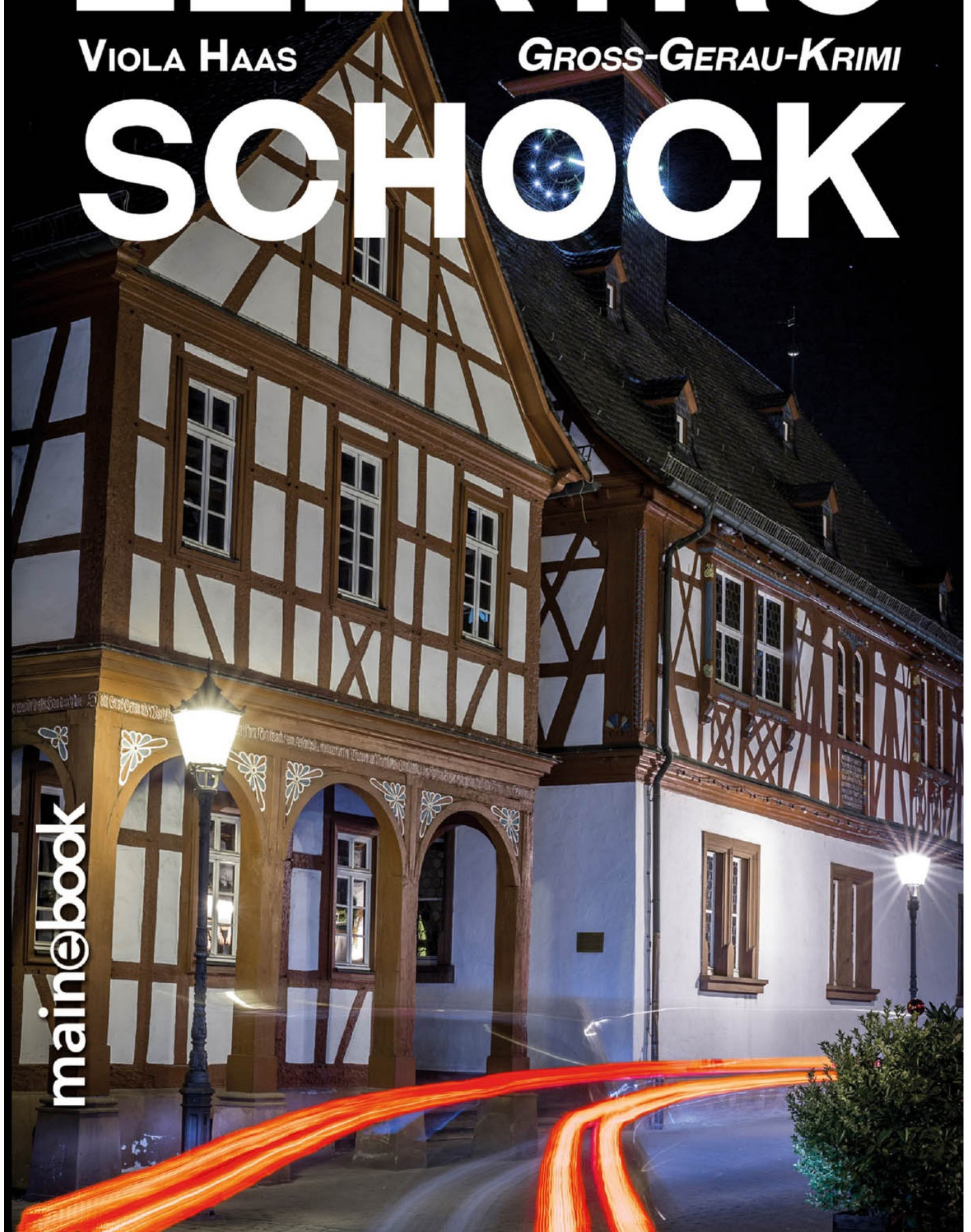
ELEKTRO

VIOLA HAAS

GROSS-GERAU-KRIMI

SCHOCK

maine**book**



8

Joe riss ihre Autotür auf, sprang hinaus und rannte los. Sie verding sich mit ihrer Jacke an einem Ast, stürzte und holte sich einen Kratzer an der Wange. Der musste warten. Sie sah die ersten umgeknickten Bäume, eine Schneise von sterbendem Holz, rotes Laub. Blutrot! Jetzt nahm sie ein Auto wahr, das sie an den letzten Science Fiction-Film erinnerte, den sie mit Simone gesehen hatte.

Der Motor still. Ihre Schritte wurden langsamer. Was war da passiert? Ungebremst in den Wald gerast, warum?

Sie näherte sich dem Auto von hinten, platter Reifen hinten links, Kofferraum intakt, amerikanisches Kennzeichen, die Seitentür hinten nicht vorhanden.

„Hallo, hören Sie mich?“, rief sie.

Die Fensterscheiben waren zersplittert, genauso wie die Windschutzscheibe. Überall Blut im Wageninneren, Äste im Fahrerraum.

Sie hörte ein leises Stöhnen.

Joe zog an der Tür. Sah eine männliche Gestalt im Inneren des Wagens. Der Kopf des Fahrers lag unnatürlich nach hinten. Er war noch am Leben.

„Durchhalten! Die Rettung kommt gleich, wir holen Sie da raus.“

Joe stand neben dem Autowrack. Irgendetwas erschien ihr merkwürdig, aber sie konnte es nicht greifen. Was war mit dem Airbag los?, dachte sie bei sich. Er war nicht ausgelöst worden. Bei der hohen Geschwindigkeit? Jedenfalls schien das kein Routineunfall zu sein.

Sie ging um den Wagen auf die Beifahrerseite, dort ließ sich die Tür auch nicht öffnen. Sie schrie: „Chris, beeil dich! Er lebt!“

Chris stand plötzlich hinter ihr und zerrte ebenso an der Tür. Nichts zu machen. Sekunden wurden zu Minuten, wo blieb die Rettung? Schafften sie es noch rechtzeitig? Wieso ging diese verdammte Tür nicht auf? War das früher nicht einfacher ohne diesen ganzen Elektronikschweiß? Sie musste warten, konnte nicht zu ihm. Aus der Ferne hörte sie das Martinshorn. Hoffnung.

Die Rettungssanis kamen. Kurz darauf erreichte auch die Feuerwehr die Unfallstelle. Sie begannen ihre Arbeit, Joe wurde zur Seite gedrängt.

Chris hatte inzwischen die Unfallstelle abgesichert. Laute Rufe wechselten sich ab, die Feuerwehr benötigte die Rettungsschere. Das Unfallopfer war so stark eingeklemmt, dass sie ihn aus dem Wrack herausschneiden mussten.

Nach einer gefühlten Ewigkeit war der Mann frei. Er wurde aus dem Auto geborgen, Sanitäter und Notarzt knieten über ihm.

Joe näherte sich. Blut. Kompressen, hektisches Wühlen in Taschen, Spritzen wurden aufgezogen. „Ich habe keinen Puls mehr“, hörte sie. „Die Blutung lässt sich nicht stoppen.“

Verzweiflung. Dann Stille. Kein Stöhnen mehr.

Die Retter gaben den Blick auf den Mann frei. Die Augen waren geschlossen, ein Teil des rechten Ohres abgerissen, das Gesicht zerschnitten.

Joe konnte nicht sagen, ob er alt oder jung war. Sie taumelte, machte einen Schritt zur Seite. Schwindel, wacklige Beine. Das Adrenalin verlor seine Wirkung.

„Wir haben es nicht geschafft“, sagte der Notarzt. Betretene Gesichter.

Joe blickte sich um. Der Notruf eines Radfahrers hatte sie hierher bestellt. Die Stelle lag kurz hinter dem Parkplatz, der ‚Entsafterschneise‘, wie der Abschnitt im Polizei-Jargon genannt wurde, wo die Mädchen des horizontalen Gewerbes sexuelle Dienste anboten. Hatte der Fahrer des Unfallwagens womöglich die Straße nicht im Blick gehabt, weil er zu lange auf einen der Miniröcke geschaut hatte? Aber um diese Uhrzeit? Unwahrscheinlich.

Joe wandte sich zu Chris. Er trat zu dem Auto, betrachtete es und sagte: „Kann das sein?!?“

Jetzt fiel auch ihr Blick auf das Auto. Eins dieser neumodischen Dinger. Zukunftsmodell. Sie wunderte sich. So eins hatte sie zuvor noch nie gesehen.

Chris zog hörbar die Luft ein. „Der Hammer!“, rief der Kollege in aufgeregtem Tonfall. „Sieht nach einem nagelneuen Alva aus. Was ein Geschoss! 450 PS unter der Haube – sieht man dem Kleinen gar nicht an.“ Er zwinkerte Joe zu. „Aber bei dir ahnt man ja auch nicht, wie viel Power in 1,60 Meter stecken können.“ Chris fuhr fort. „Spitzenbeschleunigung von 0 auf 100 in 5 Sekunden, also ich meine natürlich das Auto. Ist schon serienmäßig mit so vielen Details ausgestattet, da wird einem Autonarren wie mir richtig warm ums Herz.“

Leider war es jetzt nur noch ein Trümmerhaufen, dachte Joe. Für mich müssen Autos zweckmäßig sein, sonst nix. Aber wie sich Chris begeistern konnte!

„Also Joe“, meinte Chris, „hier ist mal wieder jemand zu schnell gefahren. Wie so oft auf dieser Strecke. So zerknautscht wie das Auto aussieht, muss er mindestens 180 drauf gehabt haben.“ Für ihn schien die Sache damit klar. „Brauchen wir die Spusi? Was meinst du?“, fragte er.

„Ich finde hier gar nichts eindeutig“, erwiderte Joe. Ihr kam das alles komisch vor. Ein kurzer Gedanke huschte ihr durch den Kopf. „Wir müssen den Radfahrer befragen. Vielleicht hat der was gesehen.“

„Der Unfallzeuge wollte schon abhauen“, sagte Chris. „Aber ich konnte ihn gerade noch erwischen. Die Personalien habe ich notiert ...“ Er überreichte ihr den Zettel.

„Chris, kommst du mal?“, rief einer der Feuerwehrmänner und fuchtelte mit etwas in der Hand herum.

Der Kollege entfernte sich, während Joe zu dem Radfahrer ging. Mike Wagenhof las sie, Mitte dreißig. Sein blondes Haar hing ihm verwegen ins Gesicht. Er hatte braune Augen und war nicht besonders groß. Nun stand er da wie festgenagelt.

„Ich heiße Johanna Kramer und bin von der Polizei in Groß-Gerau. Haben Sie den Unfall gesehen?“, fragte sie.

Mike Wagenhof blickte zu Boden. „Es ... es ging ... alles ... sehr schnell. Das ... das Auto ist volle Kanne gegen den ... den Baum ... gerast ...“

Er stand unter Schock, erkannte Joe. Immer wieder strich er sich seine Haarsträhnen hinters Ohr.

Sie wartete, ob noch etwas kommen würde. „Und weiter?“, bohrte sie nach.

„Da ... da war ein ... kreischendes Geräusch. Dann ... ein, ein Knall.“

Sie nickte. Von weitem hörte sie Wortfetzen. „Papiere ..., amerikanische Zulassung ..., Konsulat ...“ Sollte sich Chris darum kümmern.

Mike Wagenhof wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Ich ... ich ... war sofort bei ... bei, ... konnte ..., konnte ... ihm aber nicht helfen“, stotterte er.

„Ist Ihnen sonst noch was aufgefallen? Ein Hinweis? Irgendetwas, das uns weiterhelfen könnte? Überlegen Sie noch mal, bitte.“ Sie hob eine Augenbraue und sah ihn erwartungsvoll an. Er musste doch mehr beobachtet haben, verflixt!

„Da ... da war ... noch ... was.“ Er verstummte wieder.

„Und was?“ Mit diesem Zeugen hatte sie es nicht leicht.

„Es ... es ... flog ...“

„Aha!“ Sie seufzte. „Können Sie es beschreiben?“

„Naja ... In der Luft ... da schwebte so ein ... so ein technisches Gerät. Es ... flog. Hatte einen schwarzen Körper und ... und vier Beine.“

„Äh? Ein Ufo? Oder was meinen Sie?“

„Ich ... ich ... weiß ... nicht ...“

Sie schnaubte. Ruhig Joe, ganz ruhig. „Sie wissen es ganz bestimmt.“

„Ich ... ich meine ... so ... so eine ... ,Technik-Fliege‘. Sie umkreiste das Auto und dann ... war sie weg.“

Technik-Fliege?, dachte Joe. Konnte das sein? „Meinen Sie etwa eine Drohne?“

9

Auf dem Weg von Wallerstädten über die B44 Richtung Jugendzeltplatz Wildpark war wenig Verkehr. Horst bog gegenüber dem islamischen Freizeitgelände zum Parkplatz des Schäferhundevereins ab, um von dort zu starten. Er holte zuerst das alte orangefarbene Klappfahrrad aus dem Kofferraum seines blauen Opel Rekords B, Baujahr 1966. Einer der letzten, der vom Band gelaufen war, bevor der Rekord C mit neuer Karosserie produziert wurde. Das Klapprad hatte ihm schon manch gute Dienste geleistet. Die Drohne hatte er in den grünen Jägerrucksack seines Uropas gepackt. Diesen schulterte er nun und machte sich mit dem Rad auf den Weg zu der für sein Vorhaben geeigneten Stelle.

Der Regen hatte die Luft gereinigt. Im Wald roch es frisch und erdig. Eine halbe Stunde später war außer dem Zwitschern der Vögel nur noch das leise Surren der Drohne über den Baumwipfeln zu hören. Vorsichtig dirigierte Horst die Drohne in Richtung der Straße, er selbst blieb im Schatten der Bäume. Sein ‚verlängertes Auge‘, wie er sie für sich nannte, hatte jetzt den kompletten Straßenverlauf und den anschließenden Parkplatz im Blick. Die Drohne schwebte über dem Gelände.

Plötzlich ertönte ein lauter Knall, gefolgt von einem Schrei.

Horst riskierte einen Blick aus seinem Versteck. Ein Radfahrer in neongrüner Regenjacke stand kreidebleich am Straßenrand, Augen und Mund weit aufgerissen. Ein Auto hing zusammengequetscht an einem Baumstamm.

Jetzt war Eile geboten. So schnell wie möglich landete Horst seine Drohne. Trotz aller Hast verstaute er sie behutsam in seinem Rucksack. Nachdem er sich vergewissert hatte, dass ihn keiner bemerkte, schwang er sich auf das Rad und fuhr zügig zu seinem Auto zurück. Sicher würde es hier gleich von Einsatzfahrzeugen wimmeln. Das Risiko, mit seiner Drohne gesehen zu werden, wollte er keinesfalls eingehen.

Mit seinem Auto wieder auf der B44 Richtung Groß-Gerau bog er im Kreisel in den Nordring ab, um sich zügig vom Ort des Geschehens zu entfernen.

Noch völlig aufgewühlt von dem gerade Erlebten wäre Horst fast am Einkaufsmarkt „einmal hin, alles drin“ vorbei gefahren. Dabei musste er doch unbedingt noch die Liste seiner Mutter abarbeiten. Den Kassenbon würde er diesmal sorgfältig verschwinden lassen. Mutter bevorzugte den lokalen Markt in Wallerstädten und auf eine weitere Auseinandersetzung mit ihr konnte er heute gut verzichten.

An der Kasse entdeckte Horst ein bekanntes Gesicht. Ausgerechnet sein Nachbar, Herr Schneider, stand an der kürzesten Schlange. Er war der Letzte, dem er hier begegnen wollte, und seine Frau war sicher auch nicht weit.

Schnell drehte Horst sich mit seinem Wagen weg, um eine der hinteren Kassen anzusteuern, da rempelte er fast eine ältere Dame um.

„Vorsicht! Ei Horst, was machst du denn hier? Ich denke, deine Mutter will nicht, dass du hier einkaufst?“

„Guten Tag, Frau Schneider.“ Unwillkürlich wanderte seine Hand in den schweißnassen Nacken. „Ich ... ich wollte für Mutter noch einen Strauß Blumen ... hier ist die Auswahl größer“, entgegnete er.

Der strenge Blick seiner ehemaligen Grundschullehrerin Frau Schneider wanderte in den Einkaufswagen. „Soso, und die Lauchzwiebeln sollen dann wohl in die Vase?“

„Trudiii, wo bleibst du denn? Wir sind gleich dran!“

Die Köpfe mehrerer grinsender Kunden drehten sich dem Geschehen zu.

„Bin schon da, Helmut“, flötete die Dame mit hochrotem Kopf und eilte davon. Ihr „Grüß deine Mutter von mir, Horst!“, war kaum noch zu hören.

*

Eine knappe Stunde später hatte Horst den Einkauf glimpflich hinter sich gebracht, ohne weiteres Aufsehen zu erregen. Zu Hause angekommen räumte er leise die Sachen weg und stellte die Blumen, die er dann doch noch gekauft hatte, in eine Vase.

Vermutlich schlief seine Mutter auch die nächste Stunde weiter und so blieb ihm noch etwas Zeit. Der Rucksack mit der Drohne stand bereits an der Kellertür und wartete auf ihn. Mit einem Blick über die Schulter vergewisserte er sich, dass alles zu Mutters Zufriedenheit war.

Die Tür öffnete sich geräuschlos, dank seiner sorgfältigen Pflege. Er schnappte den Rucksack, lauschte, auf der dritten Stufe angekommen, noch einmal nach oben und überstieg dann vorsichtig die vierte Stufe, die nach wie vor laut knarrte. Von diesem Geräusch wachte Mutter stets auf, das würde wieder Ärger geben.

Nachdem er sich seinen Kittel angezogen hatte, breitete er behutsam seine Baumwolldecke auf der unregelmäßigen Oberfläche der Hobelbank aus und strich sie sorgfältig glatt. Für einen kurzen Augenblick schloss er die Augen und genoss das flauschig-weiche Gefühl unter seinen Fingern, das ihn an das Fell eines Welpen erinnerte, den er nie haben durfte. Zu gerne hätte er als Kind einen Hund gehabt, aber seine Mutter hatte es ihm stets verwehrt. „Iwwerall die Hoarn“, hatte sie ihn angeblafft, wenn er schüchtern seinen Wunsch äußerte, „unn donn der gonze Dreck, den die Viecher immer roitroche, des kimmt mer überhaupt net in Fraache!“

Horst nahm die Speicherkarte aus der Kamera der Drohne und schob sie in den Laptop. Nun war er gespannt, ob die Aufnahmen zu seiner Zufriedenheit ausgefallen waren. Die ersten Baumwipfel waren deutlich zu sehen, aber was danach kam, überstieg bei weitem seine Erwartung.